

## LIEBESBRIEF AN CASSIANO

Elly Herkenhoff

In einer Stunde werde ich Nachricht haben aus dem Hospital, denkt Sílvia, während sie die dämmerige Wohnung betritt und Einkaufsnetz und Handtasche mit lässig-müder Bewegung auf den Sessel neben dem Eingang gleiten lässt. In einer Stunde erst – mein Gott! – ich werde die Geduld zum Warten gar nicht mehr aufbringen können! Ich werde im Hospital anrufen, gleich nach dem Essen – nein, vor dem Essen noch werde ich es tun. Ich weiss seit Mittag nichts mehr über Cassianos Zustand – seit vier Stunden rackere ich mich aber im Gedränge der Stadt, mit tausenderlei Besorgungen, Besprechungen nutzlosem Hin und Her. Sinnlos das alles – alles was geschieht, alles was ich tue, sinnlos alles, was jetzt nicht um Cassiano geht.

In einer Stunde – warum erst in einer Stunde?

„Rufe mich um sechs Uhr an, Carlinhos, ich bin bestimmt um sechs schon zu Hause“, versicherte sie immer wieder. Doch der Schwager, Cassianos ältester Bruder, klopfte ihr in seiner fürsorglichen Art auf die Schulter und entschied:

„Ich rufe dich um sieben an, liebe Sílvia, du hast so viel zu erledigen am heutigen Nachmittag, dass du bestimmt vor sieben nicht zu Hause bist! Bei dem Verkehr!“

Sílvia entledigt sich des Mantels und der regendurchnässten Schuhe, begibt sich auf Zehenspitzen hinüber ins Bad, wäscht sich Hände und Gesicht und streift bequeme Hauspantöffelchen über.

In einer Stunde wird Carlinhos anrufen. Wird er ihr eine gute Nachricht geben können, für diese erste Nacht, die sie, nach der grauenhaften Flugkatastrophe, nicht an Cassianos Krankenlager, sondern zu Hause verbringt?

Ich werde Schlaftabletten nehmen müssen, denkt Sílvia jetzt, während sie das Einkaufsnetz entleert und einen Teil des Inhalts in die Küche trägt. Dr. Balduino hat recht, ich muss endlich einmal richtig schlafen... schlafen um weiter durchzuhalten, um den Anforderungen der kommenden Tage gerecht zu werden. Morgen früh um acht werde ich im Hospital sein, um Carlinhos abzulösen. Am frühen Nachmittag soll ich bei Dr. Augusto die Vollmacht unterschreiben. Danach werde ich zu den Banken müssen, dann zur Post und dann –

Richtig – der Brief.

Als erstes wird morgen früh der Brief zu beantworten sein. Der Brief, den ihr Dr. Augusto, Cassianos langjähriger Freund und Büronachbar, vorhin mit den Worten übergab:

„Wieder Post für Cassiano – diesmal von einem Klienten aus Recife, wie ich am Poststempel sehe. Ich bin immer wieder von neuem überrascht, wie bekannt und geschätzt Cassiano als Rechtsanwalt ist, selbst in so entfernten Gegenden wie Pernambuco! Werden Sie den Brief gleich morgen beantworten, Dona Sílvia? Nach der Vorlage, die ich Ihnen gab, wird das ja schnell erledigt sein, nicht wahr?“

Es ist dies nun bereits der fünfte Luftpostbrief für Cassiano, der sie jetzt, nach dem Flugzeugunglück, erreicht. Und zwei oder drei seiner Vorgänger, die Dokumente enthielten, hatten schon äusserlich ein weit gewichtigeres Aussehen als dieses leichte, grün-gelb umränderte Kuvert. Und dennoch zittern ihr plötzlich die Hände, als sie den Umschlag jetzt ihrer Tasche entnimmt und den Stempel in der oberen Ecke betrachtet.

„... diesmal von einem Klienten aus Recife, wie ich am Poststempel sehe...“

Recife...

Jahre versinken plötzlich – zwanzig Jahre oder mehr – sie ist wieder siebzehn und vor ihr steht Agostinho – gross und schlank, mit strahlendem Gesicht, tiefschwarzen Haar und leuchtend braunen Augen. Er kam aus Recife, seiner Heimatstadt, als Bankbeamter in ihr weltverlorenes Städtchen in Goiás, verdrehte von der ersten bis zur letzten Stunde seines Aufenthaltes sämtlichen Mädchen die Köpfe, flunkerte unbesorgt lachend das Blaue vom Himmel herunter und schritt wie ein Gott über Strassen und Plätze der kleinen Stadt. Was tat's, dass ihm der Ruf eines unverantwortlichen und unverbesserlichen Don Juan vorausging? Ihr siebzehnjähriges, bis dahin unberührtes Herzchen flog ihm in glühender Liebe gestand, und trotz vieler warnender Stimmen im Verwandten- und Freundeskreis schien nichts mehr ihrer baldigen Hochzeit im Wege zu stehen – bis zu jenem Sonntagmorgen im Dezember, als plötzlich, ganz plötzlich, eine Welt für sie zusammenbrach.

Sílvia hat sich später oft mit leisem Schaudern gefragt, wie ihr Leben mit Agostinho sich wohl gestaltet hätte, wäre nicht die Sache mit der bildhübschen Apotekersfrau wie eine Bombe daszwischengeplatzt. Kein Mensch hat je genau erfahren können, wo eigentlich die Grenze lag zwischen Wahrheit und Erfindung an den tausenderlei hässlichen, skandalumwitterten Gerüchten, die seit dem frühen Morgen die Stadt durchschwirrten. Ihre Verlobung wurde am Nachmittag kurzerhand gelöst und

Agostinho das Haus verboten, ohne dass man sie, die Braut, nach ihrem armen, blutenden Herzchen fragte...

„Ich liebe ihn, Mutter, ich liebe ihn trotzallem“, schluchzte sie verzweifelt in ihr tränendurchfeuchtetes Kissen, während Mutter ihr beruhigend über die Haare strich, „ich werde ihn immer lieben – er wird die einzige Liebe meines ganzen Lebens sein...!“

„... Gewiss... gewiss, mein Kind ... du hast recht – doch liebt man mit fünfundzwanzig anders als mit siebzehn...“

Acht Jahre später war es, als Mutter dies sagte.

Und sie strich ihr wie damals liebevoll übers Haar, lächelte in ihrer stillen Art und fügte langsam, zögernd hinzu:

„Cassiano ist nicht schön... und auch keineswegs elegant zu nennen – gewiss. Aber... er stammt aus alter paulistaner Familie, ist gesund, führt einen tadellosen Lebenswandel und man sagt ihm ganz allgemein eine glänzende Karriere voraus...“

„Ich liebe ihn nicht, Mutter!“

Nein – sie liebte Cassiano, den jungen, strebsamen Rechtsanwalt nicht. Doch hatte sie in all den Jahren, seit jener unglückseligen Episode mit Agostinho, jeden Mann, der sich ihr näherte, mit dem früheren Verlobten verglichen und wusste daher, vom ersten Augenblick an, Cassianos ernste, aufrichtige Art wohl zu schätzen. Und je näher sie ihn kennenlernte desto mehr wuchs ihre Hochachtung vor seinem Scharfsinn und seiner geistigen Übergeltheit, desto mehr bewunderte sie sein Zartgefühl und die Vornehmheit, mit der er Menschen und Dinge beurteilte. Es gibt nichts an seinem Wesen zu kritteln, es gibt nichts Falsches, Zwielfichtiges, Inkorrektes an ihm. Er war vom ersten Tage an der aufmerksamste, liebevollste Gatte und sie würde jederzeit – trotz der vielen, beruflich bedingten Reisen – auf seine unverbrüchliche Treue schwören. Besonders, seitdem sich die Wertschätzung, die sie ihm anfänglich entgegenbrachte, in tiefste, innigste Liebe gewandelt hatte.

Noch immer hält Sílvia den Briefumschlag in der Rechten. Sie schaltet die Lampe neben dem kleinen Ziertisch ein und lehnt sich müde im Sessel zurück. Ich

werde den Brief noch heute beantworten, denkt sie gleich nach dem Anruf aus dem Hospital. Dr. Augusto hat recht: nach der Vorlage, die er mir gab, wird das ja schnell erledigt sein. Ich werde noch nicht einmal die Vorlage dazu brauchen, ich kann den Wortlaut auswendig – es ist bereits das fünfte Mal, dass ich so schreiben werde:

„Sehr geehrter Herr (oder Dame).

Ich bestätige den Empfang Ihres an meinen Gatten, Dr. Cassiano de Oliveira gerichteten Schreibens vom soundsvielten und bedaure Ihnen mitteilen zu müssen...“

Wenn nur der Anruf aus dem Hospital erst käme! Warum ruft Carlinhos nicht an?

„Heilige Mutters Gottes“, murmelt sie mit bebenden Lippen, „gib Cassiano Kraft, das alles zu überstehen – hilf den Ärzten, die so verzweifelt um sein Leben ringen...“

Warum nur kommt der Anruf nicht? Carlinhos ist die Pünktlichkeit in Person – und die Wanduhr zeigt bereits vier Minuten über sieben...

Ich werde den Brief jetzt lesen, denkt sie, und schon ist sie dabei, den Umschlag zu öffnen. Langsam faltet sie die beiden engbeschriebenen Bogen auseinander, liest das erste Wort – die Anrede – und zuckt im gleichen Augenblick wie unter einem Faustschlag zusammen. Die Buchstaben tanzen vor ihren Augen umher, ihr Körper beginnt zu zittern, während sie hinabstarrt auf das Ungeheuerliche, das ihr, in sauberer, etwas geschnörkelter Frauenhandschrift, aus weisser Florpost entgegenschreit:

„Einziggeliebter!

Ich verzehre mich in ständig wachsender Sehnsucht und in stündlich vermehrender Ungeduld und Sorge! Was ist geschehen? Warum erhalte ich kein Lebenszeichen mehr von Dir? Hast Du etwa meine beiden letzten Briefe nicht bekommen? O Liebster, wenn du wüsstest, wie trostlos die Tage dahinschleichen in dieser fremden Stadt, so schrecklich fern von Dir –“

Sílvia bricht ab, schliesst in massloser Verwirrung die Augen. Sekundenlang hat sie das Gefühl, als müsse sie umsincken, erstarren – dann richtet sie sich auf, überschlägt mit flackernden Blicken die Zeilen, sucht die Schlussfloskel... den Namen der Absenderin... die Unterschrift...

„In innigster, unvergänglicher Liebe.

Deine Lucienne“

„Nein“ – stösst Sílvia mit gurgelnder Stimme hervor, während sie den Brief wie etwas Ekelhaftes, Giftiges von sich wirft. Es ist nicht wahr, denkt sie, es ist nicht wahr, es kann nicht wahr sein, es darf nicht wahr sein – ich träume es nur – allmächtiger Gott...!

Es kann nicht...? Es darf nicht...? Aber ja – da steht es doch, klar und unverrückbar, Wort an Wort:

„Ich verzehre mich in ständig wachsender Sehnsucht... In innigster, unvergänglicher Liebe... Einziggeliebter... Deine Lucienne...“

Lucienne –

Sílvia bückt sich mit rascher Bewegung – jetzt muss sie alles wissen, alles erfahren – den ganzen Brief, vom Anfang bis zum Schluss.

Und sie beginnt von neuem:

„Eziggeliebter!

Ich verzehre mich in ständig wachsender Sehnsucht und stündlich vermehrender Ungeduld und Sorge! Was ist geschehen? Warum erhalte ich kein Lebenszeichen mehr von Dir? Hast Du etwa meine beiden letzten Briefe nicht bekommen? O Liebster, wenn Du wüsstest, wie trostlos die Tage dahinschleichen hier in dieser fremden Stadt, so schrecklich fern von Dir!

War es vielleicht doch verkehrt, die Briefe an mich postlagernd zu adressieren? Ich mache mir in letzter Zeit öfter Sorgen, was geschehen könnte, wenn mein Mann etwa...

Aber nein! Das ist ja alles Unsinn! Und wozu auch jetzt noch solch düstere Bilder – jetzt, da ich weiss, dass diese trostlose Zeit der Prüfung sich ihrem Ende naht! Jawohl, mein Geliebter, seit vorhin weiss ich, dass wir in 10 Tagen heimfliegen werden – endlich heimfliegen nach São Paulo! Tobias kam vor einer halben Stunden zu mir herüber ins Hotel, um mir die Nachricht zu bringen, dass sein Auftrag für die Firma so gut wie erledigt ist – und seitdem zähle ich die Stunden, die Minuten, bis zu dem Augenblick, da ich zurückkehre in Deine Arme, da ich Dich sehen und hören und fühlen kann, und mein Herz klopft zum Zerspringen dabei vor namenlosen, unbändigem Glück! O könnte ich der Zeit Flügel geben, könnte ich der Sonne und die Sternen befehlen, alle Uhren der Welt beschleunigen – „

Sílvia sitzt reglos zurückgelehnt, die Finger jetzt an die wild pochenden Schläfen gepresst. Es ist nicht wahr, denkt sie einem fort, es kann nicht wahr sein – sobald ich erwache, werden Brief und Umschlag verschwunden sein...

„In innigster, unvergänglicher Liebe“ –

„Heilige Mutter Gottes...“ haucht sie tonlos vor sich hin, „gib mir die Kraft, das Ungeheuerliche zu ertragen... Heilige Mutter Gottes, hilf mir, hilf! Ich weiss, dass ich allein es nicht ertragen kann...“

Lucienne – wie mag sie aussehen? Blond? Brünet? Wie alt mag sie sein? Achtzehn... zwanzig... betörend schön und jung...

„In innigster, unvergänglicher Liebe“ –

Lucienne – sie ist verheiratet – genau wie Cassiano. Und ihr Gatte ist ahnungslos – genau wie ich es war...

Warum um Gottes willen, ruft Carlinhos nicht an?

Cassiano – sie sieht ihn vor sich, wie er an jenem Abend mit zerschundenen Kopf und zerschmetterten Gliedern eingeliefert wurde ins Hospital – .

„Alles kommt darauf an, wie er in den nächsten Tagen und Wochen reagiert...“

„Was in Menschenkräften steht, wird geschehen, Dona Sílvia...“

„Beten Sie, Dona Sílvia, beten Sie, denn nur ein Wunder wird ihn retten können...“

Lucienne – ist sie Französin? Der Name deutet darauf hin. Sie schreibt ein tadelloses Portugiesisch... sie kommt aus Paris... und ist jung... und schick... und weltgewandt...

Warum nur ruft Carlinhos nicht an? Vielleicht, weil sich Cassianos Zustand verschlechtert hat...?

„Sollte ich einmal irgendwie verhindert sein, dann bitte ich dich, liebe Sílvia, die für mich einlaufenden Briefe durchzusehen und betreffenden Absender sofort zu benachrichtigen. Wie du dir denken kannst, ist es für einen Klienten unter Umständen äusserst wichtig, in solchem Fall darüber informiert zu sein...“ Wann sagte Cassiano das? Wann war es, dass er ihr diese Anweisung gab? Bestimmt ehe er Lucienne kannte, ehe er Briefe von ihr erhielt...

„Cassiano...“ murmelt sie gequält, „o Cassiano... wie konntest du...“

Etwas Köstliches, Unwiderbringliches ist in ihrem Innersten zerbrochen. Sie weiss, dass sie es nicht ertragen wird, weiter an seiner Seite zu leben, Tag für Tag, Jahr für Jahr, als ob diese Ungeheuerlichkeit einfach nicht gewesen wäre...

Da –

Sie springt auf und stürzt ans Telefon:

„Carlinhos...?“

„Sílvia? Entschuldige die Verspätung! Dr. Balduino...“ seine Stimme ist erregt, er spricht laut und hastig und ein bisschen durcheinander. „Dr. Balduino ist soeben gegangen und – ich konnte nicht früher – aber stell‘ dir vor – die beste Nachricht die ich dir geben kann! Cassiano ist endgültig ausser Gefahr! Endgültig – hörst du mich? Cassiano weiss es auch schon, Dr. Rubens hat es ihm gesagt. Und Cassiano fragte als erstes darauf: ‚Sílvia... warum ist Sílvia jetzt nicht hier?‘ Dr. Balduino meint allerdings, es wird noch Monat dauern, bevor Cassiano wieder gehen kann und – und – Sílvia! Du weinst...?“

Lange nach Beendigung des Gespräches legt sie den Hörer auf.

Cassiano ist endgültig ausser Gefahr – nichts weiter zählt jetzt noch, als die eine, wunderbare Gewissheit: Cassiano ist endgültig ausser Gefahr! Er wird eines Tages zurückkehren in sein Heim, er wird seine Arbeit wieder aufnehmen – er wird nach den Schreibtisch legen und er wird die chronologisch geordneten Sachen durchgehen und Luciennes Brief wird der fünfte sein...

Cassiano ist endgültig ausser Gefahr! Alles andere ist jetzt unwichtig, nebensächlich geworden, nichts mehr zählt in diesem Augenblick – selbst nicht Lucienne, die betörend schöne, weltgewandte Lucienne aus Paris...

Sílvia geht an den kleinen Ziertisch zurück, nimmt den Briefumschlag und wendet ihn, um nach Luciennes Adresse zu sehen. Ein Name – ein Männernamen – als Absender springt ihr entgegen:

„Tobias Machado da Silva“. Darunter eine Postfachnummer und daneben:

„Recife – Pernabuco“.

Und im gleichen Augenblick kommt ihr zum Bewusstsein, dass der Umschlag noch einen Bogen enthält, den sie vorhin übersehen hat. Sie nimmt ihn heraus und faltet ihn hastig auseinander. Es ist ein kurzer Brief und lautet:

„ Teurer Freund Cassiano,

Hoffentlich geht es Dir und Deiner geschätzten Gattin, Dona Sílvia, weiterhin gut.

Anliegend sende ich Dir einen Brief Luciennes an ihren Geliebten in São Paulo – endlich der Beweis, den wir brauchten, damit ich die legale Trennung möglichst bald erreichen kann! Ich denke, der Brief sagt genug! Frage mich nicht, wie es mir gelungen ist, den Brief abzufangen. Es war bestimmt nicht leicht – “

Sílvia bricht ab, aufgewühlt bis ins Innerste und namenlos beglückt. Sie faltet den Bogen zusammen, hebt Luciennes Brief sorgsam vom Boden auf und schiebt beides

zusammen in den Umschlag zurück. Und dann beginnt sie plötzlich zu schluchzen und sinkt in die Knie dabei und sucht nach Worten und haucht tonlos mit bebenden Lippen: „... Cassiano... vergib...“ Tränen stürzen ihr unaufhaltsam aus den Augen, rinnen über die Wangen und über die zum Gebet gefalteten Hände. „Allmächtiger Vater...“ murmelt sie halberstickt, „Allmächtiger Vater... ich danke Dir“.

**Fonte:**

*Serra-Post Kalender*, Ijuí, Löw, 1967, p. 97-101.

Texto transcrito por Bárbara Simões de Medeiros.

Revisão: Valburga Huber.